Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich 4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark ausschließl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

# Saale-Zeitung

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werd. d. 7gespalt. 38 mm br. Kolonelzeile od. deren Raum mit 30 Pf. u. 10 % Zuschlag berechnet und in anf. Annahmestellen u. allen Anzeigengeschäft. angen. Reklamen die 78 mm breite Zeile 1 Mk. u. 10 % Zusch. Anzeigen-Annahmeschluß vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.: Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 183. Halle, Sonnabend, den 20. April 1918.

# Wilson kommt nach Europa.

## 400000 Mann feindliche Verluste seit dem 21. März.

### Aufhören der französischen Angriffe bei Moreuil.

WTB. Berlin, 19. April abends. (Amtlich.) Von den Schlachtfeldern nichts Neues.

Nordwestlich von Moreuil hat der Franzose nach den Mißerfolgen des gestrigen Tages seine Angriffe nicht erneuert.

### Wiener Bericht.

Andauernd lebhafte Kampftätigkeit an Etsch und Piave.

WTB. Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart: Zwischen Etsch und Piave ist die Kampftätigkeit andauernd lebhaft.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden wurden mehrere italienische Vorstöße abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

### „Ypern muß gehalten werden".

Genf, 19. April. (Privattelegramm.) Die Pariser Blätter vom Mittwoch beurteilen die allgemeine Kriegslage als immer noch sehr ernst. Der „Temps" stellt jedoch eine Verstärkung des französischen Widerstandes fest und spricht die Erwartung aus, daß die starke Offensive des Feindes überwunden sei. Londoner Telegramme in französischen Blättern sagen, daß Ypern unter allen Umständen gehalten werden müsse, da der Verlust Yperns auch den letzten Rest Belgiens in den Besitz des Feindes bringen würde.

### 400000 Mann Verluste.

Basel, 19. April. (Eigene Drahtnachricht.) Wie aus Paris gemeldet wird, werden die Verluste der Alliierten seit dem Beginn der Offensive auf mehr als 400 000 Mann geschätzt.

### Englische Hilferufe.

Amsterdam, 19. April. (Eigene Drahtnachricht.) Nach direkten Meldungen aus London telegraphiert die englische Regierung jetzt nach allen Bevollmächtigten in den Kolonien, schleunigst für Truppenverstärkungen zu sorgen. Wie es heißt, sollen demnächst große Transporte aus Australien und Kanada eintreffen.

Haag, 19. April. Hollandsch Nieuws Bureau meldet aus London: Lloyd George richtete einen telegraphischen Aufruf an die Regierungen der sich selbst verwaltenden Dominien, worin er den Ernst der militärischen Lage auseinandersetzt und die Notwendigkeit betont, die Lücke der Kolonialtruppen schnellstens durch andere Mannschaften zu ersetzen. Dies liege nicht nur im allgemeinen Interesse der Entente, sondern sei auch notwendig, um zu verhindern, daß sich der ehrenvolle Anteil, den die Kolonialtruppen bisher am Kriege genommen haben, durch Mangel an kräftigen Truppennachschüben vermindere.

### Unterzeichnung des Wehrpflichtgesetzes.

Amsterdam, 19. April. (Eigene Drahtnachricht.) Aus London wird gemeldet: Auch König Georg hat jetzt die Gesetzesvorlage über das Wehrpflichtgesetz für ganz England unterzeichnet.

### Luftpostdienst England-Norwegen

Amsterdam, 19. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die schwierigen Verkehrsverhältnisse im Postwesen haben den englischen Postminister veranlaßt, mit dem holländischen Generalpostdirektor sowie mit den betreffenden Stellen in Norwegen in Verbindung zu treten, um die Einrichtung eines Luftpostdienstes zu erwägen. Es sollen bereits die Vorarbeiten begonnen sein für einen Luftdienst zwischen England und Norwegen, und zwar kommen hier als Stationen Aberdeen und Stavanger zunächst in Frage.

### Ein neuer englischer Botschafter in Paris.

Paris, 19. April. (Privattelegramm.) Nach Depeschen aus Paris wird der englische Botschafter in Paris, Lord Bertie, durch Lord Derby ersetzt.

### Minderwertiger Ersatz.

Berlin, 19. April. (Privattelegramm.) Am 17. April wurde ein 18jähriger Engländer gefangen, der völlig unausgebildet erst einige Tage als Armierungssoldat an der Front war. Er war bewaffnet und in eine Kompagnie gesteckt worden und mußte sofort in vorderster Linie mit kämpfen. Bei Laventie wurde eine ganze Armierungskompagnie ohne Gewehre gefangen. In einem Gasthofe bei Bailleul befand sich ein Bataillonsstab in Stärke von 60 Offizieren und Mannschaften, der an einem Tage 53 Mann verloren hatte. Ferner wurde ein Russe gefangen, der gezwungen worden war, in die englische Armee einzutreten. Alle diese Einzelheiten beweisen einerseits die schweren englischen Verluste, andererseits aber, zu welchen Mitteln England greift, um die klaffenden Lücken seiner Armee wieder zu schließen.

### Englandhaß in Holland.

Bedrohung englischer und amerikanischer Bürger.

Amsterdam, 19. April. (Eigene Drahtnachricht.) In Holland macht sich in letzter Zeit wegen der immer schlechter werdenden Lebensmittelverhältnisse ein wahrer Haß gegen die Engländer bemerkbar, der bereits in Kundgebungen sowohl vor der amerikanischen wie auch vor der englischen Gesandtschaft ausartete. Die englische und amerikanische Gesandtschaft hat aus diesem Grunde den Untertanen beider Länder bereits angeraten, bei Dunkelheit möglichst nicht mehr in den Straßen zu verweilen.

### Die Friedensaktion in Italien.

Lugano, 19. April. (Eigene Drahtnachricht.) Von der italienischen Grenze wird gemeldet: Neue Friedensaktionen in ganz Italien sind im Gange. Große Versammlungen fanden in Mailand statt. Einstimmig und im Namen des gesamten Proletariats wurde der Beschluß gefaßt, über alle arbeiterfeindlichen Organisationen Mailands den Boykott zu verhängen. Die gesamte Arbeiterschaft fordert, was die italienischen Blätter offen aussprechen dürfen, einen Frieden um jeden Preis.

### Das Wahlrecht für alle Gedienten.

WTB. Rom, 19. April. (Drahtnachricht.) In der Kammer brachte Orlando eine Vorlage betreffend Verlängerung der gegenwärtigen, im nächsten Jahre ablaufenden Legislaturperiode um ein weiteres Jahr und eine Vorlage betreffend Verleihung des Wahlrechts an alle Bürger ein, die Heeresdienste geleistet haben, auch wenn sie noch nicht 21 Jahre alt sind. Eine vom Kammerpräsidenten zu ernennende Kommission von 15 Mitgliedern wird die Vorlage prüfen.

### Wilson plant eine Europafahrt!

Amsterdam, 19. April. (Eigene Drahtnachricht.) Aus New York wird gemeldet: Abschweifend von der Tradition, daß der jeweilige Präsident der Vereinigten Staaten während seiner Präsidentschaft die Vereinigten Staaten nicht verlassen darf, soll die Regierung jetzt diese Bedingung aufgehoben haben, da Wilson es für ratsam hält, doch eine Europareise zu unternehmen, um persönlich die Kriegs- und Friedensfrage mit den verantwortlichen Leitern der Ententemächte zu besprechen. Wie es heißt, wird Präsident Wilson sowohl nach London wie nach Paris fahren. Staatssekretär Lansing und Oberst House sollen den Präsidenten begleiten.

### Neue Heeresverstärkungen in Amerika?

WTB. Washington, 18. April. (Drahtnachricht.) Reuter. Der Kriegssekretär Baker hat dem Präsidenten Wilson vorgestellt, daß eine Vermehrung der amerikanischen Armee dringend notwendig sei und daß ihre Bereitstellung mehr beschleunigt werden müsse. Wie verlautet, soll das amerikanische Heer sofort auf 3 Millionen Mann gebracht werden und es ist wahrscheinlich, daß der Stand später auf 5 Mill. erhöht werden wird.

### Zur neuen Tagung des Landtages.

Hoffnungsfreudigkeit der Regierung in der Wahlrechtsfrage.

Berlin, 19. April. (Eigene Drahtnachricht.) Am kommenden Dienstag nimmt das Abgeordnetenhaus seine Beratungen wieder auf. Es wird sich zunächst mit der Verfassungsvorlage und mit Ernährungsfragen beschäftigen. Auch die Wahlrechtsvorlage wird bald wieder das Haus beschäftigen. Allem Anscheine nach hat die Regierung hier die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Sie meint noch immer, das gleiche Wahlrecht, wenn auch mit geringer Mehrheit, doch noch zum Gesetz erheben zu können. Wie es heißt, wird die Regierung die zwischen der zweiten und dritten Lesung liegende Zeit benutzen, um eine Verständigung mit den Mittelparteien zu erzielen, weil von ihnen die Entscheidung abhängt.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

### Durch Beßarabien nach Odessa.

Von unserem zum Ostheere entsandten Kriegsberichterstatter.

Odessa, Mitte April 1918.

Am 8. März sammelte sich in Braila eine deutsche Autokolonne von 200 Wagen; zwei Bataillone, ein Regimentsstab, setzten sich auf ihr in Bewegung; das Ziel war Odessa. Die rumänischen Hindernisse wurden passiert, bald war Galatz erreicht. Die rumänische Stadt wimmelte von russischen Offizieren, die wieder ihre Achselstücke trugen. Sie führten das zügellose Leben der entlassenen Offiziere der aufgelösten russischen Armee. Seit Monaten war die Stadt von allen Nachrichten abgeschlossen; sie wußten nichts von den Verhandlungen im Osten, die guten Galatzer, und fragten die einfahrenden Deutschen: „Seid ihr Franzosen oder Engländer?" Die rumänischen Offiziere zeigten sich korrekt, aber kalt; der rumänische Oberst, der die Kolonne durch das rumänische und durch das von den Rumänen besetzte beßarabische Gebiet führte, gab sich liebenswürdig und aufmerksam.

Hinter Galatz wurde die rumänische Grenze überschritten und die Fahrt durch Beßarabien begann. Das Land war vollständig in rumänischer Hand. Etwa um Weihnachten hatte diese Entwickelung begonnen. Einzelne rumänische Truppenteile hatten am 23. Dezember die rumänische Grenze überschritten, um die Gegend von mordenden und plündernden Soldatenbanden zu säubern. Einige russische Soldaten sind dabei standrechtlich erschossen worden. Mit etwa 5 Divisionen hatten darin die Rumänen allmählich Beßarabien besetzt. Jetzt waren in allen Städten rumänische Kommandos, die die Gewalt in den Händen hatten. Irgendwelche Schwierigkeiten machten sie dem Vertrage gemäß der deutschen Autokolonne nicht.

Ueber Belgrad, Tarutinskaja (Wittenberg) ging es in schneller Fahrt nach Bender. Zunächst traf die Kolonne bulgarische Dörfer, die lebhaft nach ihren Stammesgenossen fragten, dann bei Wittenberg kamen die deutschen Bataillone an die erste deutsche Ansiedelung. Es war ihnen allen wie ein Gruß der Heimat, als das „Grüß Gott" auf den sauberen Straßen ihnen entgegengerufen wurde, als sie in den behaglichen deutschen Stuben mit aller Gastfreundlichkeit verwöhnt wurden. Die Kolonien hatten von den bolschewistischen Banden wenig gelitten; sie waren selbst gut bewaffnet, und dann hatte der Einmarsch der Rumänen den Bolschewikismus niedergeschlagen. Sie gaben von ihren Vorräten den Deutschen wahre Riesenmengen als Wegzehrung mit, und noch in Nikolajew konnten die Bataillone von den schönen Bauernschinken der beßarabischen deutschen Dörfer zehren. Wenn Teilnehmer dieser Expedition von den Tagen in Beßarabien sprechen, werden ihre Stimmen warm, und sie erzählen von den hochgetürmten deutschen Bauernbetten, den weißglänzenden Decken, den freundlichen Stuben, den strahlenden Augen, den Kirchgängen in deutschen Kirchen, und sie berichten, wie die Führer aus den Dörfern sie 60 und 70 Kilometer begleiteten und wie die ernsten Bauerngesichter hell wurden, wenn man von den deutschen Siegen im Westen sprach.

In Bender, an den Dnjestr-Brücken standen die letzten rumänischen Posten. Der rumänische Oberst verabschiedete sich. Am anderen Ufer in Tiraspol fand man die ersten Anzeichen des bolschewistischen Gegners. Anschläge in der Stadt gaben an: „Gestern haben die bolschewistischen Truppen die Stadt verlassen. Es herrscht wieder Ruhe und Frieden."

Das war am 11. März. Am 12. März überschritt dann das Gros der Kolonne den Dnjestr. Wieder traf man auf deutsche Dörfer; in vielen waren die Bolschewisten überhaupt nicht gewesen. Am 12. März wurde beschlossen, von Straßburg ab ein Auto mit Parlamentären nach Odessa zu schicken, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden.

Die Parlamentärflagge wurde gesetzt. Das Auto fuhr in schneller Fahrt auf den guten, sehr belebten Landstraßen und hielt erst vor dem Gouvernementsgebäude in Odessa. Kurz vor der Stadt waren die Parlamentäre durch ausrückende Kompagnien und Kavallerie gefahren, die den Deutschen entgegenziehen wollten.

Die Stadt selbst sah aus, als ob sie das Lager einer Armee wäre. Jedermann auf der Straße war bewaffnet und sämtliche Uniformen der ehemaligen russischen Armee waren in diesem bewaffneten Gewimmel vertreten.

In dem großen verschmutzten Saale saßen an einem mit Zigarettenstummeln besäten Marmortische sechs Personen. Der Präsident wurde gerufen und dann trug der deutsche Offizier seinen Auftrag vor. Sie seien gekommen auf den Ruf der ukrainischen Regierung, um Ruhe und Ordnung sicherzustellen. Die Stadt müßte entwaffnet werden und dem Einzuge der deutschen Truppen dürften keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Aus der bewaffneten Menge, die zu Hunderten in den Saal drängte, schollen Zwischenrufe. Ein Matrose von der Schwarzmeerflotte schrie: „Sollen denn die Schiffe auch entwaffnet werden?"

Schließlich zog sich das Komitee zurück. Die zigarettenrauchende Menge von Soldaten und Zivilisten drängte dem Saale, vor dessen Türen sich zwei Doppelposten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180420014/fragment/page=0001

pflanzten. Vom Hafen her hörte man das Heulen der Schiffsirenen.

Plötzlich kam der Stadtkommandant ohne Mütze wildschreiend zu den beiden Deutschen herein: „Wir werden uns verteidigen!"

Um 6 Uhr kam die Antwort des Komitees: „Es schlüge einen dreitägigen Waffenstillstand vor. Vor der Annahme dieses Angebots wollte das Komitee über seinen Einzelpunkt weiter verhandeln."

Das war die Ablehnung der deutschen Forderung.

Als die deutschen Parlamentäre wieder zur Stadt hinausfuhren — bei ihrer Abfahrt klangen aus der tausendköpfigen Menge Hochrufe auf Deutschland und Kaiser Wilhelm, was die Maltosen veranlaßte, ihre Gewehre auf die Masse zu richten —, trafen sie auf die zurückflutenden Kompagnien und die in Karriere abreitende Kavallerie der Bolschewisten. Das „Entgegenziehen" gegen die deutschen Bataillone war ihnen übel bekommen.

Am Abend des 13. März wurde die Vorstadt Moldawanka nach kurzem Gefechte besetzt. Am 14. März morgens begann mit den Oesterreichern, die von Norden in den Bahnhof gefahren waren, der Einmarsch in Odessa. Man sah keine Waffen bei der Bevölkerung mehr; das letzte Schiff der Flotte dampfte ab, als die Spitzen am Hafen anlangten.

(Kb.) Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

## Haigs Proklamation.

### Nachdenkliche Stimmung in Frankreich.

WTB. Bern, 18. April. Die Proklamation Haigs an die englischen Truppen scheint in Frankreich Nachdenken erweckt zu haben. „Homme Libre" erklärt, wahrscheinlich sei der Augenblick nicht so tragisch wie im September 1914, aber wie damals die französische Armee an der Marne, so sei jetzt die englische Armee an dem Punkt angelangt, wo sie um jeden Preis aushalten müsse und nicht mehr zurückdürfe. Die Proklamation Haigs sei ein letzter Aufruf zum äußersten Widerstand. „Matin" findet, daß Hazebrouck, der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt von dem die ganze Verbindung der englischen Armee bei Ypern und England abhängt, sehr stark bedroht sei. Es sei von höchster Wichtigkeit, daß die Schlacht stabilisiert werde. „Humanité" schreibt, daß Hindenburg die Offensive außerordentlich gut organisiert habe. Er beabsichtige, den englischen Armeen eine Niederlage wie den Russen in Masuren beizubringen. Hindenburg führe wirklich eine strategische Schlachthandlung in ihren ganzen Folgen bis ins Einzelne durch.

## Die Annäherung an Hazebrouck und Poperinghe.

Basel, 19. April. Der „Züricher Tagesanzeiger" meldet: Die Hauptstützpunkte der englischen Verteidigung von Ypern sind in deutschen Händen. Deutsche Vortruppen sind gestern den wichtigen Knotenpunkten Hazebrouck und Poperinghe auf 5—10 Kilometer nahegerückt. Diese Orte stehen damit unmittelbar im Bereich der Feldartillerie. Die Spitze des deutschen Keils ragt heute bereits 25 Km. tief in die englische Ypernstellung hinein.

## Abtransport der Pariser Schulkinder.

WTB. Amsterdam, 18. April. Einem hiesigen Blatte zufolge erfahren die „Times" aus Paris, daß Maßregeln getroffen wurden, um die Schulkinder in die Provinz zu schicken. Der Minister des Innern und private Vereine arbeiten zusammen. Die Theaterdirektoren erklärten sich mit großer Mehrheit gegen die Schließung ihrer Anstalten.

### Heimkehr von Franzosen aus Rumänien.

Bern, 18. April. Pariser Blättern zufolge traf ein Teil der französischen Militärmission in Rumänien, 400 Offiziere und Soldaten, in Paris ein. Der Rest der Mission wird demnächst erwartet.

## Englische Dum-Dum-Geschosse.

WTB. Berlin, 19. April. Die Fälle völkerrechtswidriger Verwendung englischer Dum-Dum-Geschosse mehren sich und die häufige Veränderung der Modelle beweist, daß man in England mit einer fabrikmäßigen Herstellung planmäßig vorgeht. Ein jüngst aufgefundenes noch raffinierteres und gefährlicheres Modell dieser englischen Geschosse hat im vorderen Teil an Stelle des Bleikerns einen Papierpropfen mit eingeschnittenen Stahlsplittern. Werden durch Zerreißen des Papiers beim Aufschlag die Stahlsplitter frei, so verursachen sie eine Verwundung, die natürlich noch furchtbarer und grausamer ist, als die bei den bisher aufgefundenen Geschossen mit geteilten Blei- und Aluminiumkernen.

## Die Kämpfe in Mazedonien.

WTB. Sofia, 18. April. Generalstabsbericht vom 17. April. Mazedonische Front: An der Tschermena Stena mehrere kurze Feuerüberfälle seitens des Feindes. Nach längerer Artillerievorbereitung versuchten feindliche Sturmabteilungen, sich unseren Stellungen östlich der Straße Bitolia Prilep zu nähern, wurden aber durch Feuer zerstreut. An mehreren Stellen im Cerna-Bogen und südlich Gewgheli verstärkte sich die Feuertätigkeit von beiden Seiten zeitweilig. Zwischen dem Butkowo- und dem Tahino-See Patrouillengefechte. An der Struma-Mündung wurde das gegenseitige Artilleriefeuer für einige Zeit heftiger. — Nach Luftkampf wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung hinter den feindlichen Stellungen südlich Bitolia gezwungen. — Dobrudscha-Front: Waffenstillstand.

## Die Franzosen in Kamerun.

Der in Kamerun ansässige Kaufmann B. berichtet:

„Ich geriet als Unteroffizier der Schutztruppe am 27. 9. 1914 bei der Uebergabe von Duala in französische Gefangenschaft. Die schwersten Arbeiten wurden mir und meinen mit mir zusammen gefangenen Landsleuten zugemutet. Wir erhielten den Auftrag, die Felder zu reinigen. Da uns keinerlei Werkzeuge zur Verfügung gestellt wurden, mußten wir alle Arbeiten mit den Händen verrichten. Vizefeldwebel K. mußte sogar mit den Händen ohne Tuch den Dysenterieeimer leeren. Die Arbeit wurde am dadurch besonders erschwert, daß wir sie nicht in Hockstellung, sondern mit durchgedrückten Knien verrichten mußten. Da dies dem Polizeimeister A. nicht möglich war, erhielt er von einem der schwarzen Soldaten, die uns zu überwachen hatten, Kolbenschläge in den Rücken. Diese Mißhandlungen hatten bei A. eine schwere Nierenerkrankung zur Folge. Ich selbst mußte barfuß im Dornengestrüpp arbeiten. Als schließlich meine Füße zu bluten anfingen, bat ich, meine Schuhe anziehen zu dürfen. Beim Verlassen meiner Hütte, aus der ich mir die Schuhe geholt hatte, stürzte sich einer der französischen Aufseher, Venere, auf mich und schlug unter den gemeinsten Schimpfworten mit der Nilpferdpeitsche auf mich ein. Infolge der erlittenen Verletzungen und der unmenschlichen Anstrengungen mußte ich in das Hospital gebracht werden. Als einzige Medizin erhielt ich dort einen Liter Wasser täglich. Das Essen war absolut unzureichend. Seitdem der bereits erwähnte Venere die Verwaltung der Gefangenenküche übernommen hatte, ließ man uns drei Monate lang systematisch hungern. Im Anfang bekamen wir zwar Brot; es war aber schimmlig und ungenießbar. Später erhielten wir sieben Wochen hindurch überhaupt kein Brot. Wiederholt haben wir nur Wasser getrunken, um überhaupt etwas im Leibe zu haben; aber auch die Wassermenge war unzureichend, sie reichte nicht einmal zum Waschen aus. Wir haben Hunger gelitten, daß uns die Augen tränten."

Zweck ist Erniedrigung der Deutschen vor den afrikanischen Eingeborenen, um deren Respekt vor deutscher Macht zu erschüttern.

## Die Ukraine und Beßarabien.

WTB. Kiew, 18. April. (U.T.-A.) Nach Erörterung der Frage über die Annektierung Beßarabiens durch Rumänien erklärte die ukrainische Zentralrada in ihrer Sitzung vom 16. April: 1. Die ukrainische Volksrepublik erkennt den Beschluß des Sphatgul Zery über die Angliederung Beßarabiens an das rumänische Königreich nicht an, weil er dem freien Ausdruck der Wünsche aller Nationen, die das Gebiet Beßarabiens bewohnen, nicht entspricht. Infolgedessen verlangt die ukrainische Volksrepublik die Durchführung der freien Willenskundgebungen und Ausschaltung derjenigen Teile Beßarabiens, welche ihrem Willen dahin Ausdruck geben, mit der ukrainischen Volksrepublik vereinigt zu sein. — 2. Die ukrainische Zentralrada beauftragt den Volksministerrat, sich an Rumänien wie auch an die Staaten des Vierbundes mit einer Protestnote zu wenden gegen ein solches System der Unterdrückung und Gewalttat den Völkern Beßarabiens gegenüber. Da die Proklamation vom 9. April als nicht entscheidend zu betrachten ist, beauftragt die ukrainische Zentralrada ihren Volksministerrat, alle Maßregeln zu treffen, die ihm zur Verfügung stehen, damit in nächster Zukunft das Schicksal Beßarabiens auf Grund eines Einverständnisses der ukrainischen Volksrepublik und nach dem Willensausdruck der ganzen Bevölkerung Beßarabiens entschieden wird.

### Friedensverhandlungen zwischen der Ukraine und Großrußland.

Kiew, 18. April. U.T.A. Der Volksministerrat der ukrainischen Volksrepublik faßte in der Sitzung am 17. April folgenden Beschluß über den Frieden mit Rußland: Der Vorschlag des russischen Volkskommissariats über die Friedensverhandlungen mit der Ukraine wird von der ukrainischen Regierung angenommenn. Die Friedensverhandlungen werden in einer Provinzstadt des Gouvernements Kursk stattfinden. Ein Spezialkurier wurde mit diesem Beschluß nach Moskau abkommandiert.

### Die amerikanischen Kredite für die Alliierten.

WTB. Washington, 18. April. (Reuter.) Die an die Alliierten gewährten Kredite betragen jetzt zusammen 5285 Millionen Dollar, und zwar wurden gegeben an Belgien 194,6, Kuba 15, Frankreich 1565, Großbritannien 2720, Italien 550, Rußland 325 und Serbien 6 Millionen Dollar. Die Anleihen betragen an Belgien 88,4, Kuba 5, Frankreich 1480, Großbritannien 2580, Italien 490, Rußland 187 729 750 und an Serbien 4,25 Millionen Dollar. Ferner wurde noch ein Kredit von 450 Millionen Dollar an die griechische Regierung gewährt, der jedoch noch nicht bestätigt wurde. Außerdem wurden Vorschußzahlungen über einen Kredit von 6 666 666 Dollar an Rumänien getroffen. Die Bedingungen sind jedoch noch nicht bekannt.

### Burian an Talaat-Pascha und Radoslawow.

Wien, 19. April. Der Minister des Aeußeren Burian richtete an den Großvesir Talaat Pascha ein Telegramm, in dem er die Ueberzeugung verschert, daß die Aufrechterhaltung und Fortentwicklung des engen österreichisch-ungarisch-türkischen Bündnisses den Lebensinteressen beider Länder entspricht und die Hoffnung ausdrückt, daß die Bemühungen des Großvesirs mit den seinigen darin übereinstimmen, diese Bande immer enger zu verknüpfen.

In einem Telegramm an den bulgarischen Ministerpräsidenten versichert Burian, daß er in der Pflege und Wahrung des engen Bündnisses zwischen der Monarchie und Bulgarien eine der vornehmsten Aufgaben erblickt und zuversichtlich auf die Fortsetzung des bereits in der Vergangenheit vielfach erprobten vertrauensvollen Zusammenwirkens mit Radoslawow hofft.

# Deutsches Reich.

### Botschafter Joffe in Berlin.

Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen.

Der Botschafter der russischen Sowjet-Regierung Joffe traf am Freitag in Berlin ein. Da gleichzeitig Graf Mirbach in Moskau eintrifft, so sind damit die die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland in aller Form wiederhergestellt.

### Kaiserliche Ehrung für Hofprediger Dryander.

Berlin, 19. April. Der Kaiser überwies anläßlich des 75. Geburtstages des Oberhofprediger Dryander der Ernst Dryanderschen Stiftung für hilfsbedürftige Pastorenfamilien 10 000 Mark aus seiner Schatulle und ließ dem Altersjubilar folgendes Telegramm zugehen:

---

# Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Freilich, ihm persönlich konnte niemand etwas Unrechtes nachweisen; der alte Borke schien nur nicht zu wissen, daß es so etwas gab wie ein eigenes Anstands- und Ehrgefühl, und daß er seit jener Zeit eine kranke, verwundbare Stelle in sich herumtrug, die jede kleine Berührung unerträglich reizte. Vielleicht war es ein übertriebenes Mißtrauen, aber ihm war immer, als ob die Leute heimlich mit Fingern auf ihn zeigten, und er fühlte sich zu allen in einem gespannten Verhältnis, er, der früher so gesellig und umgänglich gewesen!

In den ersten Ehejahren hatte sich das weniger fühlbar gemacht, aber schon seit längerer Zeit gewann das häßliche Gefühl die Oberhand, daß auf seiner Ehe kein rechter Segen ruhe, und das gräßliche Mißtrauen erstreckte sich nun auch auf Käthe, sie könne keine rechte Liebe und Achtung für ihn fühlen, weil sie von der Sache erfahren habe und den Verdacht der Unredlichkeit gegen ihn im Herzen trage. Sie hatte schon öfter so sonderbare Bemerkungen über ihren eigenen Vater gemacht. Besonders seit der Magistratssitzung, in der eine so scharfe Kritik am Bürgermeister geübt wurde wegen unzeitgemäßen Verschleuderns städtischen Besitzes, war die Sache akut geworden. Borke hatte damals anstandshalber zurücktreten wollen, aber er war zu sehr verschwägert und verwandt in der Stadt, zu fest verankert in der herrschenden Clique, und die hatte ihn gehalten und nicht gehen lassen. Es waren die äußerste Linke und die Sozialdemokratie gewesen, die gegen ihn aufgetreten, und denen wollten die anderen Parteien nicht den Sieg lassen. Tatsächlich war sein Ansehen stark erschüttert durch den Stoß, den die Sozialdemokraten gegen ihn geführt, und er selbst hatte das fatale Gefühl, daß er mitgetroffen war, ja, daß man ihm mehr Schuld zumaß, als richtig war. Wenn er einen Fehler gemacht, dann war es aus Liebe zu Käthe geschehen, aber niemals aus niedrigem Eigennutze. Doch wer würde ihm das glauben? Und Käthe? — Würde sie es von diesem Gesichtspunkte aus verstehen und entschuldigen?

Ein tiefes Verlangen erwachte in ihm, den Schatten zu verscheuchen, der zwischen ihn und Käthe gefallen, offen und ehrlich mit seiner Frau zu reden, aber — konnte er ihr jetzt noch trauen? Würde sie sich nun nicht vielleicht erst recht gegen ihn wenden?

Gewiß, sie hatte ihn nicht aus Leidenschaft geheiratet — sie war ja auch damals noch zu jung gewesen für solch ein Gefühl —, aber in den ersten Jahren wollte es doch scheinen, daß sie sich warm und herzlich an ihn schloß. — Erst seit einiger Zeit stellte sie sich so kalt, fast feindlich gegen ihn. Und dies alles, das gestörte Verhältnis zu seiner Frau und der Verdacht seiner Mitbürger, nagte an ihm, heimlich und unablässig. Er dachte oft und auch in diesem Augenblicke, während er auf Wagen und die Wiehsalzsäcke starrte, daß er sein ganzes Geld hingeben würde, wenn er das damalige Geschäft mit Borke rückgängig machen könnte!

Aber die Weichheit, die ihn heute befallen, war ein Ausnahmezustand und kam nur in jenen seltensten, heimlichsten Stunden und Anwandlungen, die manchmal den innersten Menschen zu oberst kehren. Sonst pflegte er mit festem Mannestrotze denen die Stirn zu bieten, die ihn verdächtigen mochten, und gegen Käthe hatte sich eine Bitterkeit angesammelt, die bis zur Schroffheit führte.

Mit der nächsten Post kam ein Brief von seiner Schwester, Frau Oberamtmann Klemke in Habersdorf, mit einer Einladung zum Erntefeste am nächsten Sonntag. Das verbesserte seine Stimmung, denn die Erntefeste in Habersdorf bedeuteten einen höchst vergnüglichen Nummel. Und die stattliche Frau Oberamtmann auf der fetten Pachtung war seine Lieblingsschwester.

### Fünftes Kapitel.

In der Villa Ebernitz waren noch Gräfin Fredegunde Azenburg mit dem jüngsten Sohne, dem 16jährigen Giselher, eingetroffen. Man hatte selbigen Abends die Verlobung Nadinens mit Graf Heiner gefeiert.

Die Hochzeit sollte bereits Ende Oktober erfolgen; Konrad Ebernitz war gegen lange Verlobungen.

Das junge Paar wollte im eigenen Reise-Automobil bis zu einem der großen südlichen Häfen fahren, um von dort eine Seereise anzutreten. Aegypten stand auf dem Programm. Und weiter der Osten, China und Japan. Nadine hatte es so bestimmt, nachdem sie ihren Verlobten nach seinen Wünschen ausgehorcht.

Das Automobil erbat sie sich von ihrem Vater als Hochzeitsgeschenk.

Das Brautpaar war vollauf mit dem Studium von Landkarten und Reisebüchern beschäftigt; man wollte ein Jahr fort bleiben. Ebernitz schüttelte zwar den Kopf und meinte, mit der Arbeit würde es wohl nachher erst recht nichts werden, wenn man ein Jahr lang Weltbummler gewesen, aber es fehlte ihm an Energie, den großen Ansprüchen seiner Tochter einen Zügel anzulegen. Die glückstrahlenden Augen Nadinens verklärten und erhellten den grauen Alltag des Lebens so wohltuend, daß er es nicht über sich gewann, sich dieses Licht zu verdunkeln.

Um dieser glücklichen Augen willen ertrug er die Atzenburgs und opferte seine häusliche Gemütlichkeit. Mit Gräfin Fredegunde wußte er gar nicht anzufangen, sie langweilte ihn tödlich. Sie war Teosophin und Abstinenzlerin. Den größten Teil des Jahres brachte sie in einer Anstalt zu, in der man vom theosophischen Leiter von allen Gebrechen Leibes und der Seele kuriert wurde. Die Methode war etwas unbequem, wurde aber von ihr fanatisch gepriesen. Ihrem Sohne Giselher hatte sie den Kopf so mit Theosophie angefüllt, daß er auf der Schule sitzen blieb. Dafür waren in einem theosophischen Blatte von ihm Skizzen erschienen mit dem Titel „Visionen".

Am Tage nach der Verlobung machten Heiner und Nadine eine Ruderfahrt auf dem See. Sie ruderte, während er das Steuer führte.

Sie war gut trainiert und vorteilhafter konnte sie sich nicht zeigen als in dem weißen Ruderdreß — wie sie es mit Vorliebe nannte — mit der flotten Jachtmütze, Hals und Brust frei, die Füßchen unter dem kurzen Rocke fest und stramm aufgestemmt. Und bei dieser Ruderübung schnellte und bog sich ihr gestreckter Körper mit den feinen, herben Konturen wie eine Feder aus Hartstahl.

Sein Blick hing an ihr wie eine Liebkosung; sie fühlte es mit einem seligen Schauer.

An der Landungsstelle hob er sie aus dem Kahne und trug sie auf seinen Armen an Land.

Es war einsam hier in Schilf und Ried, der See funkelte im Abendscheine, die Fichtenwälder standen in der großen Stille, als hätten sie Geheimnisse, und aus der langsam erlöschenden Glut im Westen stieg der Abendstern mit seinem weißen heiligen Lichte. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180420014/fragment/page=0002

„Mit herzlichen Wünschen gedenke ich Ihres 75. Geburtstages. Gott wolle Ihnen am Abend Ihres durch Arbeit für andere reich gesegneten Lebens nach all dem Leid Ruhe und Freude in Ihrer Familie geben. Daß Ihre Kraft noch lange dem Vaterlande und ihrem für viele Stunden inneren Erbauens dankbarem Königshause erhalten bleiben möchte, ist heute mein besonderer Wunsch. Meine Grüße kommen vom Schlachtfeld. Gottlob, es geht vorwärts.

Wilhelm R."

## Kriegsanleihezeichnungen kriegsgefangener Deutsch-Russen.

**Ein Telegramm an den Kaiser.**

WTB. **Berlin, 19. April.** Dem Kaiser ist folgendes Telegramm zugegangen: Durch die unterzeichnete Korps-Fürsorgestelle des 17. Armeekorps erlaubt wir kriegsgefangene Deutsch-Russen im Bereiche des 17. Armeekorps Euer Majestät Allerunterthänigst mitzuteilen, daß wir uns an der achten Kriegsanleihe mit 65 000 Mark beteiligten. Euer Majestät wollen gnädigst geruhen, diese kleine Hilfe anzunehmen von einem kleinen Häuflein kriegsgefangener Deutsch-Russen, deren Löhnung gering ist. Wir wollen durch diese Zeichnung unsere deutsche Gesinnung zum Ausdruck bringen und beweisen, daß wir trotz unseres jahrzehntelangen Aufenthalts im tiefen Rußland die Liebe zum alten Vaterlande nicht verloren haben und daß wir den deutschen Sieg nach besten Kräften unterstützen wollen. Gott schütze Deutschland und führe es zum ehrenvollen Frieden.

Leiter der Korps-Fürsorgestelle des 17. Armeekorps.
Czerist (gez.) Brandt.

Der bekannte Zentrumsführer Giesberts hat zur Friedensfrage in einer Versammlung in Langenarpen am Bodensee erklärt: „Die Resolution ist vollständig abgelehnt. Man sollte doch die Anhänger der Reichstagsresolution nicht für so dumm halten, daß sie, nachdem unsere Friedenshand zurückgestoßen worden ist, die gleichen bleiben wie vorher. Der Frieden, den wir jetzt erkämpfen müssen, kostet uns so viel an Gut und Blut, daß wir Toren wären, wenn wir nicht aus dem Frieden das Möglichste herausholen würden."

**Noch eine Großbank für Kriegsentschädigung.** Gleich wie jüngst die Dresdner Bank hat nunmehr die Diskonto-Gesellschaft in ihrem Geschäftsberichte für 1917 sich erneut für eine Kriegsentschädigung eingesetzt. Es wird dort nach einem Hinweise auf die Regelung unserer Staatsfinanzen gesagt: „... so wird doch die unvermeidliche starke Steuerbelastung des Einkommens wie auch des Besitzes neben hohen Verkehrs-, Produktions- und Konsumsteuern der deutschen Volkswirtschaft Lasten aufbürden, die sie nur dann wird tragen können, wenn, wie wir bereits im vorjährigen Berichte ausführten, ein wesentlicher Teil der abermals ungeheuer gewachsenen Kriegskosten auf die Feinde abgewälzt wird und der Unternehmungsgeist nicht erstickt und der Intelligenz freie Bahn zur Entfaltung belassen wird."

# Halle und Umgebung.

Halle, den 20 April 1918.

## 221 Millionen Mark!

Nachdem nun auch von den Reichsbanknebenstellen Bitterfeld, Köthen, Eisleben, Naumburg, Weißenfels und Wittenberg die Zeichnungsergebnisse vorliegen, verstärkt sich der Eindruck: der Bezirk der Reichsbankstelle Halle hat wieder bei der achten Kriegsanleihe ein glänzendes Resultat aufzuweisen. Nicht weniger als 221 598 000 Mark sind gezeichnet worden!

Vergleicht man damit die Ergebnisse der früheren Zeichnungen, die doch gewiß schon recht befriedigend waren, so kann man über die Riesenziffer nur stolze Genugtuung empfinden.

Bei der ersten Kriegsanleihe wurden insgesamt gezeichnet 82 Millionen, bei der zweiten 135 Millionen, bei der dritten 181 Millionen, bei der vierten 157 Millionen, bei der fünften 148 Millionen, bei der sechsten 194 Millionen, bei der siebenten 192 Millionen und diesmal sind es gar 221 Millionen! Daran ist Halle allein mit 154½ Millionen beteiligt, die Nebenstellen mit 67 Millionen. Da aus anderen Orten ähnlich günstige Ziffern vorliegen, gewinnt immer mehr die Annahme Berechtigung: die achte Kriegsanleihe, die Friedensanleihe, stellt unter allen bisherigen Anleihen den Höchstrekord dar.

Im einzelnen seien noch folgende Ergebnisse von auswärts verzeichnet:

Dresden 239 Millionen Mark gegen 209 Millionen Mark bei der siebenten Kriegsanleihe.

Die Reichsbankhauptstelle Chemnitz meldet vorläufig 106 Millionen Mark gegen 71,7 Millionen Mark der siebenten Kriegsanleihe.

In Magdeburg 154 gegen 124 Millionen, Provinz Ostpreußen 115 gegen 109 Millionen, in Köln 278 gegen 251 Millionen. Bei den Großberliner Sparkassen 202 gegen 155 Millionen.

In Kassel 123,87 Millionen Mark (siebente Anleihe 108,55 Millionen Mark).

In Karlsruhe 120 Millionen Mark (siebente Anleihe 100 Millionen Mark).

## Der Plan eines Neubaues der Oberrealschule im Weinberggelände,

wie er bereits die Stadtverordnetenversammlung beschäftigt hat, die aber zunächst die weitere Beratung aufschob, fand im 5. kommunalen Bezirksverein durchweg Ablehnung. Der Vorsitzende, als Berichterstatter, beleuchtete in rein sachlicher Weise das Für und Wider gegen diesen Neubau, wie es bereits in den verschiedenen öffentlichen Aeußerungen erörtert worden ist. Für das städtische Lyzeum müsse ein Neubau geschaffen werden. Vor Jahren sei ein Bauplan am Wettiner Platz hierfür verfügbar gewesen, aber abgelehnt worden. Ferner wurden aus Gründen, die dem Vereine nicht bekannt seien, weil von Herrn Baumeister Kuhnt unentgeltlich am Tierasyl und an der Zeppelinstraße angebotene Grundstücke nicht angenommen und auch ein Platz an der Viktoriastraße habe keine Gnade gefunden. Für den Süden der Stadt seien immer noch die provisorischen Stiftungen die nächste und beliebteste Schulstätte für „die höheren Töchter". So sei denn nun der Vorschlag vom Herrn Oberbürgermeister gekommen, der das Weinberggelände für den Schulhausbau empfiehlt. Diese Oberrealschule solle aber nicht Mädchen, denen die Oberrealschule in der Staudtestraße eingeräumt werden würde, sondern Knaben aufnehmen. Diese kämen erst mit 9 Jahren in die eigentliche Oberrealschule, es könne demnach nicht die Rede davon sein, daß der Weg für das Alter der jüngsten Schüler, die ja in der Stadtmitte Vorschulen besuchen, zu weit wäre. Zudem würde die Straßenbahn nach der Heide ausgebaut, der Verkehr zu und von der Schule würde sich sonach auch für die weiter ab wohnenden Kinder bequem gestalten. Die Schule käme in eine landschaftlich herrliche Gegend und es würde damit auch ein Anreiz für die Bebauung des Weinberggeländes mit Wohnstätten gegeben.

Bei der Besprechung dieses Planes wurden vielerlei Einwände gegen seine Durchführung erhoben. Die Schule, das Lyzeum, solle dort gebaut werden, wo die Bevölkerung wohnt. Man könne es nicht darauf ankommen lassen, daß sich auf dem Weinberggelände Ansiedler einfinden. Gewiß sei es wünschenswert, daß das Gelände an der jetzt unnützlich daliegenden, mit großen Kosten errichteten „Prachtstraße" besiedelt wird, aber ein Schulhausbau werde die Leute schwerlich dahin locken. Der Weg zur Schule, die recht bald gebaut werden muß, sei auf dem Weinberge für die Kinder aus dem Süden und aus der Stadtmitte viel zu weit ab gelegen. Selbst wenn die Straßenbahn bis zur Heide fortgeführt wäre, würde der Kinderverkehr durch die Bahn allein nicht bewältigt werden können. Wie viel Wagen allein müßten nach Schulschluß zur Stelle sein, um die Kinder ohne Aufenthalt befördern zu können. Dabei sei doch auch für die Beförderung der erwachsenen Fabrikräfte zu sorgen. Die Kinder seien den Unbilden der Witterung ausgesetzt. Schließlich sei auch mit Ueberschwemmungen, die die Verbindung mit dem Weinberg über die Petersmühle unmöglich machen, zu rechnen. Der Straßenkörper darf nach Anordnung der obersten Behörde nicht so hoch gelegt werden, daß er nicht bei größeren Ueberschwemmungen überspült werden kann. Vor allem, die entfernt wohnenden Kinder würden auf dem Wege von und zur Schule unverhältnismäßig viel Zeit brauchen, was sowohl in die häusliche Tagesordnung der Familien, wie in die Schulordnung selbst störend eingreifen würde.

Da innerhalb der Stadt selbst geeignete Bauplätze für ein neues Lyzeum vorhanden seien, so daß man also nicht durchaus auf abgelegene Nietlebener Flur angewiesen wäre, wäre der Plan hinsichtlich des Weinberges abzulehnen. — Ein Beschluß in dieser Angelegenheit wurde nicht gefaßt.

## Bei der Zahlung rückständiger Versicherungsprämien die Verzugszinsen nicht vergessen!

Von allgemeinem Interesse ist eine jüngst ergangene versicherungsrechtliche Entscheidung des Reichsgerichts. Wird eine Versicherungsprämie nicht rechtzeitig bezahlt, so kann die Versicherungsgesellschaft außer den Mahnkosten auch Verzugszinsen vom Prämienbetrag verlangen. Ueberlebt der Versicherte, diese Zinsen mit zu bezahlen, so hat das beim Eintritt des Versicherungsfalls in der Regel den Verlust aller Versicherungsansprüche zur Folge, was es sich bei den Zinsen auch nur um einen ganz geringfügigen Betrag handeln. Denn der Versicherte kann hinsichtlich der Unterlassung der Zinsenzahlung gewöhnlich nicht als entschuldigt gelten, selbst wenn die Zinsen in dem Mahnschreiben der Gesellschaft nicht zahlenmäßig berechnet sind. Der folgende Streitfall kann in dieser Beziehung allen Versicherten als Warnung dienen:

Der Kaufmann C. in Weißburg a. d. Lahn hatte sein Leben zugunsten seiner Ehefrau mit 10 000 Mark bei einer Versicherungsgesellschaft in Halle versichert. Da er die am 1. Februar 1915 fällig gewesene Prämie nicht gezahlt hatte, setzte ihm die Gesellschaft am 31. März 1915 eine Frist von 2 Wochen zur Zahlung, berechnete in dem Mahnschreiben die Prämie mit Zinsen und Kosten auf 439,78 Mark und bemerkte dazu, daß sich dieser Betrag vom 17. April 1915 ab um 6 Pfennig Verzugszinsen für jeden Tag erhöhe. Am 23. August 1915 vormittags zahlte ein Schwager des Versicherten die 439,78 Mark mittels Zahlkarte bei der Post ein. Am selben Tage nachmittags 5½ Uhr ist der Versicherte gestorben. Nach erlangter Kenntnis hiervon sandte die Gesellschaft das Geld zurück und verweigerte die Zahlung der Versicherungssumme, weil die Verzugszinsen von 6 Pfennig pro Tag vom 17. April bis 23 August 1915 (zusammen 7,68 Mk.) nicht mit eingesandt worden seien.

Während das Landgericht Halle die Klage der Witwe C. auf Zahlung der Versicherungssumme abwies, hat das Oberlandesgericht Naumburg die beklagte Versicherungsgesellschaft verurteilt, indem es annahm, daß die Zahlung der geringfügigen Verzugszinsen nur aus einem sehr entschuldbaren Versehen unterblieben sei. Dieses Urteil hat aber das Reichsgericht auf die Revision der Beklagten aufgehoben und in Uebereinstimmung mit dem Landgericht die Klage abgewiesen. In seinen Entscheidungsgründen führt der höchste Gerichtshof aus: Die Beklagte war beim Ableben des Versicherten wegen ihrer berechtigten Forderung nicht voll befriedigt, da die 7,68 Mk. Verzugszinsen nicht mit bezahlt worden sind. Nur eine volle, nach der Vorschrift des Gesetzes auch Zinsen und Kosten mitumfassende Befriedigung des Versicherers wegen seiner berechtigten Ansprüche hebt aber den Verzug des Versicherten auf. § 39 des Gesetzes über den Versicherungsvertrag bezweckt allerdings in erster Reihe den Schutz des Versicherten. Es sollen schwere Rechtsnachteile für ihn nicht schon durch Versäumung der Zahlung der laufenden Prämie eintreten. Wenn aber seitens der Versicherungsgesellschaft, wie dies hier geschehen ist, den Erfordernissen der Fristbestimmung genügt ist, hat sie berechtigten Anspruch darauf, daß auch der Versicherte voll erfüllt, was ihm zur Vermeidung von Rechtsnachteilen zu erfüllen obliegt. Es ist deshalb nicht als ein gegen Treu und Glauben im Verkehr verstoßendes Verhalten zu beurteilen, wenn die Beklagte aus der Nichtzahlung eines verhältnismäßig geringen Betrags, wie er hier in Betracht kommt, ihre Freiheit von der Verpflichtung zur Leistung herleitet. Im Interesse der Rechtssicherheit kann es überhaupt nicht zugelassen werden, daß es für die bei Anwendung des § 39 geschaffene Rechtslage von Bedeutung ist, wenn der Versicherte mit einem verhältnismäßig nur geringfügigen Betrage beim Eintreten des Versicherungsfalls im Rückstande ist. Es ist das ein relativer, nicht zu umgrenzender Begriff. Nur ganz ausnahmsweise kann ein Einzelfall so gestaltet sein, daß der Versicherer aus dem Fehlen einiger Pfennige an dem ihm zu haltenden Betrage Forderungen für sich herzuleiten nicht für berechtigt zu erachten ist. Daß die Zahlung der 7,68 Mark vor dem Eintreten des Versicherungsfalls infolge eines von dem Versicherten nicht zu vertretenden Umstandes unterblieben ist, ist von der Klägerin nicht dargelegt. Daß die Zahlung dieses Betrags nicht absichtlich unterlassen ist, schließt die Annahme eines Verschuldens nicht aus. Hiernach ist die Klage unbegründet. (Aktenzeichen: VII. 307/17. — 7. 12. 17.)

**Ein Brief Friedrich Wilhelms III.** Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben: In der Frau Geheimrat Auguste Patzberzschen Handschriftensammlung, die in Hallischen Besitz gekommen ist, findet sich folgender Brief Friedrich Wilhelms III.: An die Mittwe des Staabskapitäns v. Viettinghoff, Regts. Manstein. Besonders Liebe! Obgleich die Lassen beinahe erschöpft sind, so will Ich Euch dennoch in der Rücksicht, daß Euer Gatte in dem Gefechte bei Halle vor dem Feinde geblieben ist, auf Euer Schreiben vom 15. d. M. eine Pension von einhundert Thalern jährlich aussetzen und habe dem Geheimen Finanz-Rathe v. Schladrendorf aufgegeben, Euch dieselbe anzuweisen. Ich bin Euer gnädiger König Friedrich Wilhelm. Königsberg, den 24. Februar 1808." — So hat vor 110 Jahren in der Zeit schwerster Bedrängnis Preußens König für seine Untertanen gesorgt. Heute, wo trotz aller wirtschaftlicher Nöte doch weit mehr Geld im Lande ist, gilt es, die Treue des Fürsten mit der Treue jedes einzelnen zu vergelten. Ob.

**Personalveränderungen im Bezirke des Königlichen Oberbergamts zu Halle.** Der Oberbergrat Richter wurde als Mitglied des oberbergamtlichen Kollegiums von Clausthal nach Halle versetzt. Dem Oberbergrat Dunzynski wurde das Schwarzburgische Ehrenkreuz 2. Kl. mit Eichenlaub verliehen. Ernannt wurden der Bergassessor Sheerer bei der Berginspektion in Stassfurt, zum Berginspektor und der Bergassessor Staudte beim Salzamt in Dürrenberg, zum Salzineninspektor. Der Bergassessor Spackeler aus dem Oberbergamtsbezirk Clausthal wurde dem Bergrevierbeamten in Nordhausen als technischer Hilfsarbeiter überwiesen. Der Bergassessor Dr. Weber schied aus dem Staatsdienste aus. Der Bergreferendar Johannes Müller wurde zum Bergassessor ernannt. — Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe haben erhalten; beim Oberbergamt Halle der Oberbergamtssekretär Kirchhoff und der Oberbergamtszeichner Schröder; im Bergrevier Naumburg der Bergassessor Hundt und der Bergreviersekretär Hoffmann; im Bergrevier West-Cottbus der Bergrevierbeamte Bergrat Liebenan, zuzeit beschäftigt bei der Berginspektion Bleicherode; im Bergrevier Ost-Cottbus der Berginspektor Bergrat Schanz; bei der Berginspektion Stassfurt der Schichtmeister Felk, der Bureaubiätar Schröder, der Oberzeiger Miebe, der Fabrikmeister Obermeier, der Zeichner Reuter und der Bureaugehilfe Jänecke; beim Salzamt Artern der Siedemeister Sickel. Die gleiche Auszeichnung erhielten ferner die Bergassessoren Maenicke und Schorrig.

**Militärische Personalveränderungen.** Dem Oberstlt. z. D. Gretzelmann ist der Abschied mit Pens., der Aussicht auf Anst. im Zivildienst u. d. Erl. z. Tragen d. Uniform des Inf.-Regts. Nr. 27 bewilligt; der Major Neumann in Genehmigung s. Abschiedsgesuchs m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gestellt und z. Vorst. d. Art.-Depots in Erfurt ernannt; dem Hauptm. Witte der Abschied mit der ges. Pens. und d. Erlaubnis z. Tr. d. Unif. d. Inf.-Regts. Nr. 26 bewilligt; befördert z. Lts. d. Res. die Wachtmeister Kroeber (Halberstadt), Harke (Burg), Feldmann (Neuhaldensleben), Heinemann und Erich Schmidt (Magdeburg), Schmerbach (Mühlhausen), Schönemann u. Gaedke (Magdeburg), Wadewitz (Neuhaldensleben), Grosse (Erfurt), die Vizewachtm. Engelhardt (Altenburg), Klar (Bitterfeld), Schütze (Erfurt).

**Mitverpachtung des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.** Herr Prof. Abderhalden teilt folgendes mit: Die folgenden Aecker verbleiben drei Jahre in der Pacht des Bundes: Flottwellstraße, Jonasstraße und Röpziger Weg. Diejenigen Kleinpächter, die den Acker sich vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1921 sichern wollen, werden gebeten, vom 1. Mai an auf der Geschäftsstelle des Bundes einen entsprechenden Vertrag unter Leistung einer Kaution von 5 Mk. pro Parzelle, zu unterzeichnen. — Der Acker am Südfriedhof verbleibt zunächst bis zum 1. Oktober 1919 im Besitz des Bundes. Diejenigen Kleinpächter, die den Vertrag bis zu diesem Zeitpunkt verlängern möchten, werden gebeten, vom 1. Mai ab die Pacht gegen Hinterlegung von 1 Mk. Kaution zu verlängern. Da der Bund wahrscheinlich im Süden der Stadt Halle eine Anzahl von Aeckern im Herbst 1918 nicht mehr weiter nachten kann, so muß rechtzeitig festgestellt werden, wieviel Parzellen auf den genannten Aeckern frei werden. Bedingung für die Wiederpacht ist die Erwerbung der Mitgliedschaft beim Bunde (Mindestbeitrag 1 Mk.)

# Provinzial-Nachrichten.

× **Ammendorf,** 19. April. (Wie stark Front und Heimat aufeinander angewiesen sind), führte am vergangenen Sonntag abend Herr Dr. Dreßler von den A. Riebeckschen Montanwerken, in einem Vortrag, „Deutschland im vierten Kriegsjahre", mit über 70 Lichtbildern, in Gandichs Restaurant in Ammendorf aus. Redner führte seine Zuhörer an die verschiedensten Teile der Fronten, von Flanderns Dünenlandschaft bis nach dem Balkan und tief nach Kleinasien hinein. Es folgten eine Anzahl interessanter Bilder über die Tätigkeit einzelner Waffengattungen und das Leben unserer Feldgrauen draußen. Eingehend behandelte der Redner die Tätigkeit unserer U-Boote und unserer Hochseeflotte. — Im 2. Teil schlossen sich Bilder aus der Kriegsindustrie im engeren Sinne (Schiffswerft, Waffen- und Munitionsfabriken), wie aus der Kriegswirtschaft überhaupt an. Zum Schluß ward der Vortragende für die Kriegsanleihe. Der Vortrag war trotz des verlockenden Frühlingswetters gut besucht und fand allgemeinen Beifall.

? **Merseburg,** 19. April. (Die Kriegsanleihe-Zeichnungen) der hiesigen militärischen Stellen (Garnison) erreichten die Höhe von 5 400 000 Mk. gegen 5½ Millionen Mark bei der 7. Anleihe. Daran ist das Landsturm-Bataillon mit 5 600 000 Mk., das Gefangenenlager mit 2 600 000 Mk. und das Reserve-Lazarett mit 200 000 Mk. beteiligt. Die Werbe-Organisation war die bisherige, da sie sich nach Mitteilung des Generalkommandos aufs beste bewährt hatte. Sie unterstand der Oberleitung des Kommandantur-Zahlmeisters Somburg.

**Jena,** 19. April. (Zum Giftmord von Rabis.) Die Witwe Emilie Wolf von hier, die vor einigen Monaten durch Uebersendung von vergiftetem Backwerk den Tod der beiden Kinder ihres Geliebten, des Landwirts Schröder in Rabis, herbeigeführt hat, ist jetzt in das Gefängnis nach Altenburg überführt worden, nachdem sich durch eine Untersuchung in der hiesigen Nervenheilanstalt ihre geistige Zurechnungsfähigkeit herausgestellt hat. Die Mitschuld ihres Geliebten scheint ausgeschlossen, denn Artillerie-Sergeant Schröder ist mit seinem Truppenteil ins Feld gerückt.

# **Nordhausen,** 19. April. (Die Stadtverordneten) bewilligten die Aufnahme eines Darlehens von 5 Millionen Mk. Der Krieg hat bisher der Stadt Ausgaben in Höhe von 9 500 000 Mark verursacht. Davon sind bereits durch Beschluß der Versammlung im vorigen Jahre 4,5 Millionen durch Anleihe beschafft worden, so daß noch 5 Millionen Mark zu beschaffen sind.

□ **Mühlhausen,** 16. April. (Sorgen um das Wachstum der Stadt.) In der jüngsten Stadtverordnetensitzung wurde von einem Mitglied die Frage aufgeworfen, was getan werden könne, um eine Vergrößerung der Stadt zu erreichen. Mühlhausen stehe still, während andere Städte sich vergrößern. Die Stadt müsse mehr Initiative entwickeln, keine Gelegenheit vorübergehen lassen, Industrie heranzuziehen, Propaganda treiben, einen Ausschuß dafür einsetzen. Oberbürgermeister Trendmann betonte, mit Allgemeinheiten komme man nicht vorwärts, für bestimmte Vorschläge sei er dankbar. Daß die Stadt aufpasse, zeigten die Ergebnisse bezüglich des Bataillons und der Heilanstalt. Er ist damit einverstanden, daß ein Ausschuß zur Hebung der Stadt gebildet wird.

**Zeitzerfeld,** 19. April. (In ihr 100. Lebensjahr) trat die Witwe Luise Ride geb. Wedemeyer hier ein. Sie ist die älteste Person des Oberharzes.

**Magdeburg,** 19. April. (Von einem Militärtransporteur angeschossen.) Am Mittwoch abend sollte ein Militärgefangener von seinem Transporteur nach dem Militär-Arrestbaule gebracht werden. In der Nähe des Jakobikirchhofes ergriff der Arrestant plötzlich die Flucht. Der Transporteur gab auf der Flüchtling einen, vielleicht auch zwei Schüsse ab, die ihr Ziel verfehlten. Leider wurden dabei zwei in der Nähe spielende Kinder durch das Geschoß verletzt. Das 7jährige Hans Wölfling, erhielt einen Schuß in den Unterleib, der 10jährige Ernst Rühlmann wurde am Bein verletzt. Beide Kinder wurden nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Der Flüchtling, der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180420014/fragment/page=0003

die Veranlassung zu dem bedauerlichen Vorfall gab, ist entkommen.

**Magdeburg**, 19. April. (Das Stadttheater) hat gleich allen anderen Bühnen in den letzten Kriegsjahren vortreffliche Geschäfte gemacht. Es wurde ein Ueberschuß-Institut. Der Ueberschuß beträgt im letzten abgeschlossenen Geschäftsjahre rund 60 000 Mark.

# Vermischtes.

## Die Polizei im Neuköllner Rathaus.

Schließung der Stadthauptkasse.

Im Auftrage der Staatsanwaltschaft erschien Freitag vormittag im Neuköllner Rathause ein Kriminalkommissar mit mehreren Beamten, um eine Haussuchung nach Schriftstücken vorzunehmen, aus denen Beweise für die von der Stadt vorgenommene Höchstpreisüberschreitungen gesammelt werden sollen. Die Beamten haben mit der Durchsuchung der Bücher und Belege in der Stadthauptkasse begonnen, die infolgedessen ihren Betrieb eingestellt hat.

Magistratsamtlich wird zu den Vorfällen im Neuköllner Rathaus geschrieben:

Freitag vormittag um 10 Uhr erschien im Neuköllner Rathause der Kriminalkommissar Schlosser vom Kriegswucheramt und legte dem Stadtsyndikus Lindner einen Gerichtsbeschluß vom 30. Januar d. Js. vor, in dem wegen der Neuköllner Denkschrift die Durchsuchung der Dienst- und Amtsräume des Neuköllner Magistrats angeordnet wird. Stadtsyndikus Lindner erhob namens des Magistrats Einspruch gegen die Durchsuchung, da über die Frage, ob der Magistrat zur Herausgabe von Akten verpflichtet sei, noch ein Verwaltungsstreitverfahren vor dem Oberverwaltungsgericht schwebe. Die Durchsuchung bedeute also einen Eingriff in ein schwebendes Gerichtsverfahren. Stadtrat Lindner wies ferner darauf hin, daß die Wegnahme von Lebensmittel-Akten die Arbeiten des Lebensmittelamtes gefährden und u. a. unmöglich machen würde. Der Magistrat müsse jede Verantwortung hierfür ablehnen. Trotzdem wurde mit der Durchsuchung begonnen.

Der Neuköllner Magistrat hat Freitag nachmittag beschlossen, sofort durch den Draht beim Reichskanzler, dem Justizminister, dem Minister des Innern und beim Oberkommando in den Marken Beschwerde über das Vorgehen des Polizeibeamten zu führen und auf die schweren Folgen hinzuweisen, die eine Beschlagnahme der Bücher der Hauptkasse für die Einwohnerschaft haben muß.

**Zusammenstoß zweier Güterzüge.** Auf dem Bahnhof Hollensradung, an der Strecke Landsberg—Berlin, stießen zwei Güterzüge zusammen. Hierbei wurden zwölf Wagen zertrümmert. Das Begleitpersonal konnte sich rechtzeitig durch Abspringen von dem Wagen in Sicherheit bringen.

**Eine Spule Zwirn für 27 Mark.** In Oesterreich wurde eine Händlerin verhaftet, die für eine Spule Zwirn vierzig Kronen forderte und erhielt. Der Strafrichter verurteilte sie zu einer Woche Arrest, verschärft durch zweimal hartes Lager, sowie zu zweihundert Kronen Geldstrafe und Aberkennung der Gewerbeberechtigung auf die Dauer von drei Monaten. 27 Mark für eine Spule Zwirn, das ist ein Rekord, der in Deutschland noch nicht erreicht worden ist, aber er zeigt deutlich, wohin man kommt, wenn man dem Garnwucher, der auch hier üppige Blüten treibt, nicht rechtzeitig begegnet.

**Schule und Kriegsanleihe.** Die Schüler des Askanischen Gymnasiums in Berlin zeichneten für die 8. Kriegsanleihe 1,1 Millionen Mark. Die Anzahl der Zeichner betrug etwa 1900. Für alle acht Kriegsanleihen zusammen hat das Askanische Gymnasium 2,6 Millionen Mark aufgebracht.

**Karl Schönherrs Studentenschulden vor Gericht.** Beim Zivilgericht Wien ist dieser Tage eine Klage auf Zahlung von 25 000 Kronen gegen Karl Schönherr, den Dichter von „Glaube und Heimat" und „Weibsteufel" eingebracht worden. Als der junge Tiroler im Jahre 1892 in Wien studierte, nahm sich ein Arzt Dr. Eisner und Frau seiner an. Schönherr lebte bei ihnen auf Borg, schrieb seinen „Judas" — der prompt durchfiel — und wurde notgedrungen Zahnarzt. Es war eine böse Zeit für den Dichter. Von 1898 bis 1902 lebte er wieder bei seinen Freunden, die für diese Zeit von dem Reichgewordenen die Kleinigkeit von 42 000 Kronen verlangten (allein für Beleuchtung 21 000 Kronen). Etwas viel vielleicht für vier Jahre, auch wenn das gute Herz mit verzinst wird! Schönherr hat der Witwe bis 1910 etwa 17 000 Kronen zurückgezahlt und hielt das wohl für genügend. Das Gericht hat ihm jetzt vier Wochen Frist zur Beantwortung der Klage gegeben. Was wird er antworten?

**Die enthüllte Zauberkunst.** Ein einzigartiger Verband ist in Hamburg gegründet worden. Unter dem Namen „Magischer Zirkel" hat sich dort ein „Verband zur Wahrung der Interessen der Zauberkünstler" gebildet. Einige der Vertreter der höheren Magie begnügen sich nicht mehr damit, all ihre Künste spielen zu lassen, sondern sie zeigen als besondere Anziehungskraft dem Publikum, wie „es gemacht wird". Sie führen sozusagen ihre Zuschauer hinter die Kulissen der Zauberei. Mit diesen in „Enthüllungen" arbeitenden Kollegen ist jedoch die Mehrzahl der berufsmäßigen Zauberkünstler unzufrieden. Sie meinen, daß nach dem Grundsatz „mundus vult decipi" mit der Entzauberung nicht nur der Nimbus ihrer Kunst schwindet, sondern auch das Geschäft darunter leidet. „Die Zauberkunst," so heißt es in einem Werbeaufruf der Gegner des Entzauberns, „sollte so hoch im Ansehen stehen und ihre Vertreter mit der Würde betrachtet werden, wie wir es bei jeder anderen echten Kunst gewohnt sind. Die Aufklärung wirkt schädigend für die Künstler wie für die Kunst, darum sollten alle gutgesinnten Illusionisten in den „Magischen Zirkel" eintreten." — Also: Zauberkünstler aller Länder, vereinigt euch!

**Prügel oder kein Abendbrot.** Ich besuche meine Schwester, deren Mann seit 30 Monaten im Felde steht. Daraus erklärt es sich auch, daß sie bei ihrem siebenjährigen „Stolz der Familie", Karl Heinz, erheblich an elterlicher Autorität eingebüßt hat. Da klingelt die Nachbarin, eine sehr zartfühlende Dame, und erzählt meiner Schwester entrüstet, daß Karl Heinz auf der Straße soeben mit der Mütze ihres noch minderjährigen Willi Fußball gespielt habe. Ein sehr erheblicher Seufzer der Mutter des entarteten Sohnes, dann wird der Schwerverbrecher auf schnellstem Wege vor das Familientribunal zitiert: „Du ungezogener Bengel! Was hast du mit Willis Mütze gemacht? Ich werde es Vater schreiben! Du bekommst heute entweder eine Tracht Prügel oder kein Abendbrot!" Lautlose Stille. „Nun, was ist dir lieber, Prügel oder kein Abendbrot?" Karl Heinz überlegt. Dann sagt er mit einer fabelhaften echten Engelsmiene: „Sag' erst, bitte, mal, Mutti, was gibt's denn heute zum Abendbrot?" Wie auf Kommando sahen wir beide nen Karl Heinz weg zum Fenster hinaus. Die angedrohte Strafe unterblieb. (Jugend.)

# Letzte Depeschen.

## Keine Unterbrechung in den rumänischen Friedensverhandlungen.

**Berlin**, 19. April. (Privattelegramm.) Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt, daß die Friedensverhandlungen mit Rumänien in Bukarest überhaupt keine Unterbrechung erfahren haben, sondern daß sie nach der Rückkehr Burians aus Deutschland, wohin er sich nächster Tage begeben wird, um dem deutschen Kaiser seine Aufwartung zu machen und dem Reichskanzler und dem Staatsminister des Aeußeren seinen Antrittsbesuch abzustatten, zum Abschluß gelangenn werden.

## Staatssekretär v. Kühlmann erkrankt.

WTB **Berlin**, 19. April. (Drahtnachricht.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kühlmann hat sich, wie wir hören, auf der Rückreise vom Großen Hauptquartier eine Halsentzündung zugezogen, die ihn genötigt hat, die für morgen anberaumte Besprechung mit den Fraktionsführern zu verschieben und auf ärztlichen Rat für einige Tage das Zimmer zu hüten.

## Dank aus Helsingfors.

WTB. **Berlin**, 19. April. (Drahtnachricht.) Der Vorsitzende der Stadtverordneten von Helsingfors hat an den Herrn Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: Die Stadtverordneten von Helsingfors, zur ersten Sitzung versammelt, nachdem die rote Schreckensherrschaft in Finnlands Hauptstadt durch die unvergleichlich tapferen deutschen Truppen niedergeworfen wurde, bitten um die Ehre, durch Vermittlung Eurer Exzellenz Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser die tiefen ehrfurchtsvollen Gefühle der Dankbarkeit für die Befreiung der Hauptstadt unterbreiten zu dürfen.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten: Nortmann.

## Zugeständnisse an die deutschnationalen Führer?

WTB. **Wien**, 19. April. (Privattelegramm.) Nach den „Deutschen Nachrichten" fanden in den letzten Tagen eingehende wiederholte lange Aussprachen der leitenden deutschnationalen Persönlichkeiten mit dem Ministerpräsidenten v. Seidler statt, in denen die tiefgehende Erregung und Beunruhigung in den deutschen Bevölkerungskreisen und ihre Ursachen erörtert und dem Ministerpräsidenten die Mittel dargelegt wurden, deren Anwendung die politische Lage erfordere. Der Ministerpräsident verhielt sich den gestellten Forderungen gegenüber nicht ablehnend. Auch die parlamentarische Tagung und deren Verlauf wurden besprochen.

## Oesterreichisches Kapital in Rumänien.

**Wien**, 19. April. (Eigene Drahtnachricht.) Wie bekannt ist, hat Oesterreich schon vor längerer Zeit einen Wirtschaftsvertrag mit Rumänien abgeschlossen, der zu freundnachbarlichen Beziehungen führte. Als erstes Zeichen eines guten Einvernehmens dürfte die Tatsache zu bezeichnen sein, daß sich jetzt in Bukarest ein österreichisches Bankkonsortium gebildet hat mit einem Aktienkapital von 20 Millionen Lei, wobei auch rumänisches Kapital beteiligt.

## Widerstand der Iren gegen die Wehrpflicht.

### Allgemeine Bittgottesdienste.

WTB. **Rotterdam**, 19. April. (Drahtnachricht.) Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamschen Courant" aus London haben die Führer der Nationalistenpartei und der Sinnfeinerpartei gestern in Dublin unter dem Vorsitze des Lordmayors eine gemeinsame Konferenz abgehalten. Diese gemeinsame Beratung hat in Irland tiefen Eindruck gemacht. Alle Gruppen der nationalistischen Partei, auch die Gewerkschaften, waren dabei vertreten. Dillon, Healy, De Valera und O'Brien begaben sich nach Maynooth in der Grafschaft Kildare, um sich dort mit der hohen katholischen Geistlichkeit, die ebenfalls zu einer Beratung zusammengetreten war, zu besprechen. Die Bischöfe hatten inzwischen bereits beschlossen, daß am nächsten Sonntag in allen irischen Pfarrgemeinden Versammlungen abgehalten werden sollen, deren Teilnehmer folgendes Gelöbnis ablegen sollen: „Wir verpflichten uns, jeder für sich und alle gemeinsam, uns mit den kräftigsten Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, der Dienstpflicht zu widersetzen." In allen katholischen Kirchen Irlands werden am nächsten Sonntag Bittgottesdienste abgehalten werden, „daß die Heimsuchung, von der Irland bedroht werde, von ihm abgewendet werden möge".

### Die Sorge um den Luftdienst.

WTB. **Rotterdam**, 19. April. (Drahtnachricht.) Der Rücktritt des Vizepräsidenten des Luftrates, Sir David Henderson, hat die Schwierigkeiten, die durch den Rücktritt Trenchards entstanden waren, noch vermehrt. Bonar Law hat gestern im Unterhause versprochen, daß ein Tag festgesetzt werden solle, an dem die ganze Frage der im Luftrat herrschenden Meinungsverschiedenheiten zur Sprache gebracht wird.

### Zu dem Anschlag auf Tanger.

**Köln**, 19. April. (Privattelegramm.) Zu dem bereits berichteten französischen Anschlag auf Tanger drahtet der Korrespondent der „Köln. Ztg.", es sei nicht ausgeschlossen, daß an den bedrohten Punkten, wo angeblich Waffen ausgeschifft wurden, demnächst spanische Truppen landen werden. Das Panzerschiff „Pelayo" wurde nach Tanger befohlen.

## Truppenverschiebungen von Italien nach Frankreich.

### Ein gefährliches Experiment.

**Bern**, 19. April. (Privattelegramm.) Von der italienischen Grenze wird gemeldet, daß auch die amerikanischen Truppenteile in Eile nach Frankreich transportiert werden.

**Köln**, 19. April. (Privattelegramm.) Die „Köln. Ztg." meldet [illegible] Kammersitzung der italienischen Kammer erklärte Orlando, in kurzer Zeit würden auch italienische Regimenter an den Schlachten in Flandern und in der Picardie teilnehmen.

**Bern**, 19. April. (Drahtnachricht.) Ueber die von Orlando angekündigte Entsendung italienischer Truppen an die Westfront dürfte man in Italien bis in Regierungskreise hinein sehr geteilter Ansicht sein. Nach „Giornale d'Italia" vom 15. April erklärte der Schatzminister noch vor wenigen Tagen einem englischen Journalisten gegenüber, daß es bei der gegenwärtigen Lage gefährlich wäre, von der italienischen Front auch nur eine einzige Division wegzunehmen. Ebenso unangebracht wäre es, wenn Italien von den Alliierten eine Truppenentsendung verlangen würde.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

# Kunst und Wissenschaft.

**Strindbergs Folkungersage in Berlin.** Dem im Laufe der letzten Jahre ansehnlich gewordenen Strindbergs-Zyklus fügte jetzt das Theater in der Königgrätzer Straße eine mit reichen Mitteln unternommene Inszenierung der Folkungersage hinzu. Trotz der großen Schwierigkeiten des Werkes und einer ihm für unsere Begriffe innewohnenden Fremdheit ist das Unternehmen schon darum zu begrüßen, weil es den ernsten, von rein künstlerischen Gesichtspunkten geleiteten Willen der Bühnenleitung zeigt, und weil auch die Aufführungen der für uns bis zu einem gewissen Grade etwas abseitigen Werke Strindbergs notwendig sind, um den Begriff von der Gesamtleistung des größten nordischen Bühnendichters abzurunden.

# Literarisches.

**Goldene Worte Hindenburgs.** Aussprüche und Kundgebungen nebst einem Lebensbilde des Feldherrn von Victor Ottmann. Verlag Ernst Bujse, Berlin.

**„Amor im Schwanennest,** heitere Geschichten von Victor Band". Hans Richter Verlag, Berlin W. 57, Kurfürstenstraße Nr. 21/22 III.

# Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Börsenstimmungsbild.

**Berlin**, 19. April. Die Börse ließ bei zeitweilig angeregtem Verkehr eine recht feste Tendenz erkennen. Auf dem Montanmarkt wurden wiederum Oberschlesische Werte in erhöhten Kursen umgesetzt, so Bismarckhütte, Oberschlesischer Eisenbahnbedarf. Aber auch Rheinisch-Westfälische stellten sich meist höher. Lebhafteres Interesse gab sich ferner für chemische Werte kund, von denen Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, Badische Anilin, Elberfelder Farben und Theodor Goldschmidt recht beträchtliche Kurserhöhungen erfuhren. Orientbahnaktien stellten sich im Anschluß an Wien höher. Meist schwächer lagen Schiffahrtsaktien, insbesondere Hansa. Der Anlagemarkt lag sehr still.

Die Devisenkurse blieben heute unverändert.

### Getreide.

**Berlin**, 19. April. Während Saatgetreide im hiesigen Produktenverkehr jetzt in den Hintergrund getreten ist, zeigte sich für einzelne landwirtschaftliche Sämereien noch Nachfrage, so besonders für Seradella und Spörgel. Rotklee, Weißklee, sowie andere Klee- und Grassämereien wurden infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit reichlich angeboten. In Saathülsenfrüchten bleibt das Geschäft schwierig. Von Heu und Stroh, sowie von Ersatzfuttermitteln ist nichts neues zu berichten. Das warme Wetter der letzten Wochen hat die Vegetation sehr gefördert, so daß man auf baldiges Eintreffen von Grünfutter rechnet. Wetter: Schneeregen.

### Umrechnungskurs der ukrainischen Valuta.

Zwischen den deutschen, österreichisch-ungarischen und ukrainischen Delegierten der in Kiew tagenden Finanzkommission wurde folgender bis zum 15. Juni 1918 geltende fester Umrechnungskurs zwischen der ukrainischen Valuta (Rubel und Karbowanzen) und Reichsmark sowie Kronen für bestimmte Zahlungen vereinbart: Eine Mark gleich 75 Kopeken, eine Krone gleich 50 Kopeken. Dieser feste Umrechnungskurs gilt 1. für die Zahlungen der Truppen der Mittelmächte in der Ukraine, 2. für Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehr, 3. für unmittelbaren Warenaustausch von monopolisierten Waren zwischen den Staaten, 4. für staatlich genehmigte Warenverträge zwischen unter staatlicher Aufsicht stehenden Zentralorganisationen der Länder 5. für Zahlungen in der Ukraine aus sonstigen Warenverträgen, durch welche bestimmte und von der Regierung im voraus zu vereinbarende Mengen ein- und ausgeführt werden, sowie aus Warenverträgen, die freie Einfuhr und Ausfuhr genießen werden.

Hierbei wurde festgestellt, daß dieser Umrechnungskurs weder für den Valutaverkehr, noch für diejenigen Geschäfte gilt, die nicht unter Ziffer 1 bis 5 fallen.

**Dividendenvorschläge.** Der Aufsichtsrat der Saline Salzungen bringt eine Dividende von 4½ Prozent und die Thüringer Salinen von 4 Prozent in Vorschlag.

**Triptis Aktiengesellschaft.** Nach Abschreibungen von 172 700 (182 253) Mark ergibt sich ein Reingewinn von 510 951 (402 448) Mark, woraus 6 (4) Proz. Dividende ausgeschüttet werden sollen, weiter 50 000 (100 000) Mark Rückstellungen und 67 788 (49 643) Mark Vortrag. Die vorliegenden Aufträge sind laut Geschäftsbericht sehr umfangreich, doch werden die Ausführungen infolge der wirtschaftlichen Erschwernisse besonders schwierig werden.

**Bayern-Kraftwerk.** Unter dieser Firma ist nach langjährigen Verhandlungen in Quede zum Zwecke einer Zusammenfassung staatlicher, gemeindlicher und privater Wasserkraftanlagen eine Aktiengesellschaft gegründet worden. An dem Gesamtkapital von 10 Mill. Mark beteiligt sich der bayerische Staat mit 5 Mill. Mark, die Städte und Banken mit 4 Mill. Mark (darunter München, Augsburg und Nürnberg mit je 400 000 Mark), während 1 Mill. Mark für die Beteiligung weiterer Interessenten noch freigehalten werden sollen.

**Aktien-Brauerei Friedrichshain.** Zwischen den Berliner Brauereien Brauhaus Otto Müller Nachf. und Gebr. Wanniger ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach die Geschäftsbetriebe zusammengelegt werden. Die Brauereigrundstücke Berlin, Neue Königstr. 18 und Mendelsohnstr. 4 werden von Friedrichshain käuflich übernommen. Eine Kapitalserhöhung bei Friedrichshain findet nicht statt.

### Amerikanische Warenmärkte.

**Chicago**, 18. April. Weizen Mai —, Juli —, September —. Mais Mai 127, Juli 143¾, September —. Schmalz April —, Mai 25 20, Juli 25,47. Pork Mai 47,40, Juli —, September —. Rippen April —, Mai 23,27, Juli 23,75. Hafer April —, Mai 86¼, Juli 82¼.

**New York**, 18. April. Winterweizen unv. Mais unv. Mehl unv. Zucker unv. Kaffee unv.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Helms; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: P. Hackenbracht
Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19180420014/fragment/page=0004